

# Erzählte Geschichte von Prof. Dr. h.c. Gerd Biegel

## Eine Kolumne für das Heeseberg Museum, Watenstedt

### Es war wieder Spargelzeit

von Prof. Dr. h.c. Gerd Biegel

Institut für Braunschweigische Regionalgeschichte und Geschichtsvermittlung, TU Braunschweig

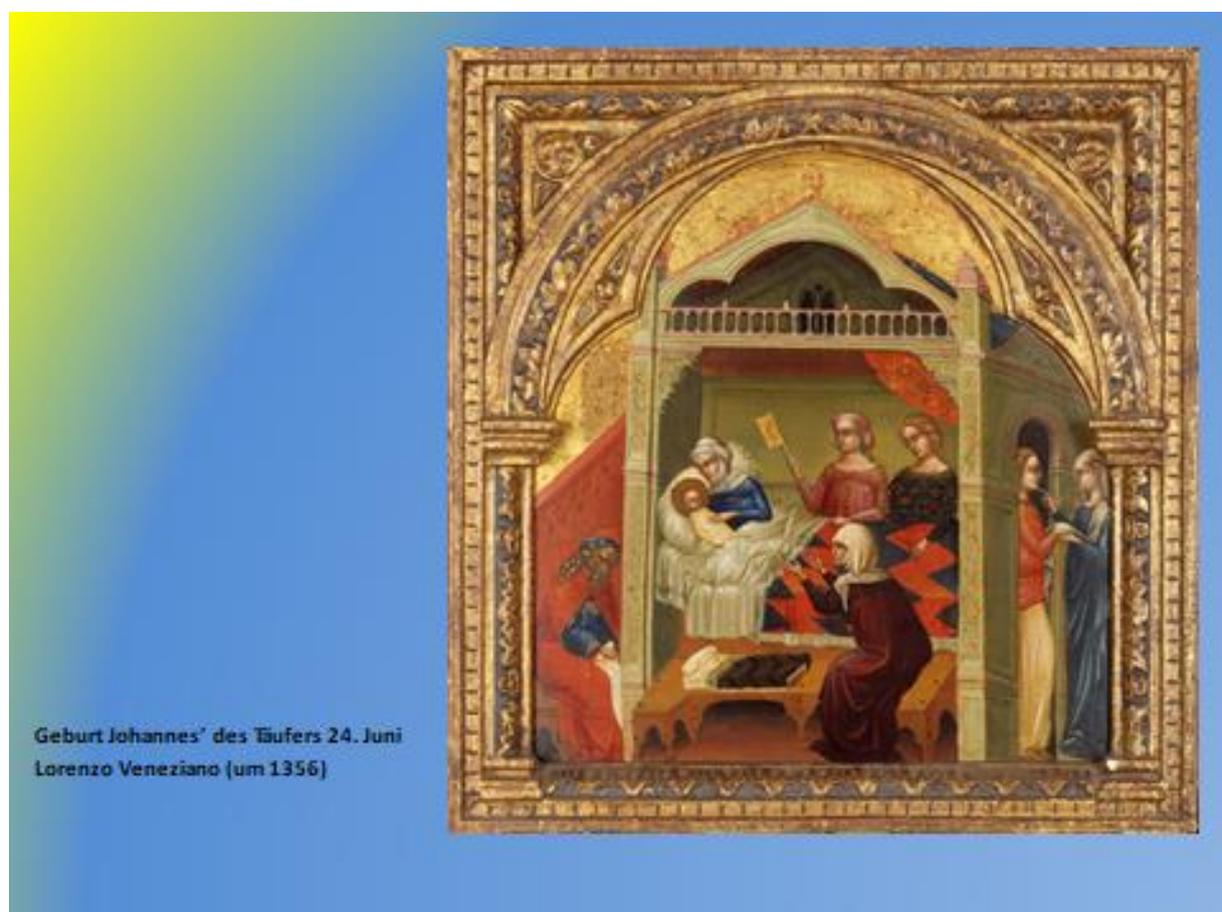
Spargel scheint als Gemüse durch die Römer nach Deutschland gekommen zu sein, denn der römische Autor Plinius erwähnt, dass in Obergermanien wilder Spargel reichlich vorkomme. Spargel wurde in vielfältiger Weise seit der Antike als Heilkraut geschätzt: *»Vor dem Essen gegessen, kühlen und eröffnen sie die verstopfte Leber, Milz und Nieren, erweichen den Leib, befördern den Urin, welcher starck darnach riechet. ...Sie sollen auch eine verborgene Eigenschaftt in allen Augen-Kranckheiten haben, schaden aber dem Podagrischen (Gicht)*

*und die einen schwachen Magen haben wie auch denen schwangeren Weibern, mehren den Saamen, und machen Lust zum Beyschlaff, wenn die Weiber viel Spargel essen sollen sie unfruchtbar werden«.*



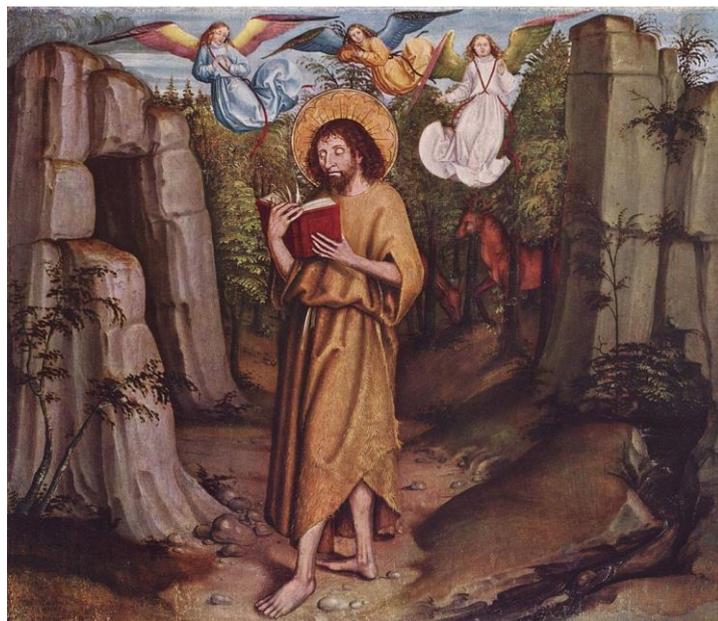
Offenbar ging nach der Antike der Gebrauch von Spargel als besonderes Gemüse verloren. Im Mittelalter fand sich Spargel meist nur in den Küchengärten der Klöster, die ihn vor allem als Heilpflanze benutzten. Erstmals wurde in Deutschland ein allgemeiner Spargelanbau in der Mitte des 16. Jahrhunderts im Stuttgarter Lustgarten betrieben, dann in der Gegend

von Erfurt und schließlich in Braunschweig, von wo sich der norddeutsche Spargelanbau ausdehnte und sehr bald mit dem Nienburger Raum und den nördlichen Gebieten zum größten zusammenhängenden Spargelanbaugebiet in Deutschland zusammenwuchs. Noch im 17. und 18. Jahrhundert blieb Spargel ein eher seltenes Gemüse, das nur allmählich für das Bürgertum erschwinglich wurde. Der Schriftsteller Wilhelm Raabe hatte in seinem Notizbuch eines Tages folgendes notiert und damit dem Braunschweiger Spargel ein literarisches Denkmal gesetzt: *»Von Altersher berühmt durch Heinrich den Löwen, den Heldenherzog Friedrich Wilhelm, Wurst und Honigkuchen. Neuerdings durch den Spargel und Wilhelm Raabe.«*



Am 24. Juni, endet traditionell die Spargelsaison. Das hat einen ganz praktischen Grund. Der Spargeltrieb, den wir besonders als weißen Spargel so sehr als Delikatesse schätzen, ist im Grunde nur der Stamm der Spargelpflanze. Damit der Spargel in der nächsten Saison noch genügend Kraft hat, um wieder

feine Spargeltriebe zu erzeugen, muss er durchwachsen und einen grünen Busch bilden. Dann kann er durch Photosynthese Energie sammeln, diese in der Wurzel einlagern und so im Frühjahr wieder kräftig austreiben. Der Spargel braucht dafür 100 Tage bevor der erste Frost kommt und deswegen wird am Johannistag der letzte Spargel gestochen. Eine alte Bauernregel besagt dazu: »*Kirschen rot, Spargel tot*«.



#### **Johannes d. T. in der Wüste**

Der Johannistag ist der Gedenktag an Johannes dem Täufer und dessen Geburtstag. Johannes der Täufer gilt als einer der wirkungsmächtigsten Propheten seiner Zeit zu Beginn des ersten nachchristlichen Jahrhunderts. u seinen Anhängern zählte auch Jesus von Nazareth, der von Johannes bekanntlich getauft wurde. Als das Fest seiner Geburt wird der 24. Juni gefeiert. Errechnet wurde das Datum durch einen Hinweis im Lukasevangelium, wonach Johannes sechs Monate älter als Jesus war, also geboren sechs Monate vor Heilig Abend und das ergibt den 24. Juni.

Die *Johannisnacht* kennzeichnet den Höhepunkt des Sommers. Es ist die kürzeste Nacht des Jahres und wird zugleich als *Mitsommerfest* gefeiert, in vielen Regionen mit abendlichen/nächtlichen Feuern, den *Johannisfeuern*. Das Gegenstück ist die Nacht zum 25. Dezember, die *Wintersonnenwende* mit der Geburt Christi. Entsprechend die Bauernregel »*Wenn Johannis ist geboren/ gehen die langen Tage verloren*« oder »*Wenn kalt und nass Johannis war/verdirbt er meist das ganze Jahr*«.

Die Sommersonnenwende war schon in vorchristlichen Zeiten als maßgebliches heidnisches Fest gefeiert. An dem Tag, so glaubten die Germanen, steige Odin der Göttervater auf die Erde, um diese und ihre Ernten zu segnen.

Dem folgte als Heilsbringer Christus mit dem Licht als Lichtbringer, da am 24. Juni der längste Sonnentag war. Die Kraft der Sonne an diesem Tag wurde im Dunkeln durch »Johannisfeuer«, Feuerwerk oder Feuerräder verstärkt und verlängert. Die Asche wurde anschließend über die Felder verstreut zum Schutz und bessere Ernte. Das Christentum hat also die heidnischen Bräuche in der Form beibehalten und umgewidmet. Besonders gefeiert wird dieses Fest in unserer Region mit eigenen Brauchtumsformen im Oberharz. Der Brauch der Johannisfeuer war nicht der einzige. Auch Wasser spielte eine wichtige Rolle, auch wenn die meisten Bräuche inzwischen vergessen sind. Ein stilles nächtliches Bad sollte die Gesundheit fördern und die Menschen mit einem besonderen Schutz gegen Leiden versehen und vor bösen Einflüssen schützen. Auch hier standen heidnische Bräuche Pate. Dieses heimliche Bad, aber auch offizielle Brunnenfeste wurden vom Heidentum ins Christentum transformiert,



indem man den Brunnen- und Wasserbrauch mit der bedeutsamen Rolle des Johannes verband, der Jesus im Jordan getauft haben soll.

### **Johannisfeuer**

Nicht nur im Oberharz, auch in anderen Regionen in Deutschland wird die Johannisfeier begangen, meist mit Feuer, Feuerrädern, Tanz um und über das Feuer und vielfaches Brauchtum. Den eher heidnischen Charakter kennen wir in skandinavischen Ländern, im übrigen Europa knüpft man eher an die christliche

Transformation an. Ein wichtiges Fest ist es aus der Sache heraus beim Johanniterorden. Bekannt ist dabei auch, dass das Johannisfest der Johanniter gemeinsam mit dem Orden der Malteser gefeiert wird. Heutzutage ist im Übrigen der Johannistag meist in der Bevölkerung mit dem Ende der Spargelzeit, aber auch der Rhabarberernte verbunden.



**Sonnenwendfeier mit Feuerrad am Johannistag in Niedersachsen**